



Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 94. Freitag, den 22. April 1836.

Inland.

Berlin, vom 20. April. — Se. Majestät der König haben dem Königl. Dänischen Obersten im Ingenieur-Corps, v. Prangen, den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Majestät haben die Land- und Stadtgerichts-Äffessoren v. Deughem zu Unna und Dreckmann zu Soest, zu Land- und Stadtgerichts-Räthen Allergnädigst zu ernennen geruht.

Des Königs Majestät haben die Beförderung des Dechanten und Pfarrers Quering's in Daun zum Ehren-Domherrn an der Domkirche in Trier Allergnädigst zu genehmigen geruht.

Die Rheinische naturforschende Gesellschaft zu Mainz und die Königl. Medizinische Akademie zu Paris haben den Geheimen Hofrath Trommsdorff in Erfurt zu ihrem korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Der Minister des Innern Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat der Demoiselle Eichler hieselbst, als Anerkennung ihrer Erfindung eines künstlichen Weines, die silberne Medaille zuerkannt.

Die hiesige Kunsthandlung Gebrüder Rocca ist durch einen glücklichen Zufall zum Besiz einiger kostbaren Originalzeichnungen von Raphael, Buonaroti und andern alten Meistern der Italienischen Malerschule gekommen, die von Kennern und Künstlern mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden verdienen. Sie stammen aus dem Nachlaß eines Kunstfreundes in Verona, dessen eben so reiche als auserlesene Privatsammlung nach seinem Tode durch Einzelverkauf hierher und dorthin zerstreut wurde. Der bekannte Kunstkennner Perignon zu Paris hat sich für die Originalität derselben entschieden und ihren Preiswerth bestimmt. Von Raphael sind zwei Handzeichnungen vorhanden. Auf der einen sehen wir die Madonna mit dem Jesuskinde, umgeben

von einem Engelknaben, der mit einem Krüge in der Hand sinnend an einem Wasserbehälter steht und von zwei heiligen Frauen, von denen die eine beschäftigt ist, das Liegenbett zurechtzumachen. Das nach dieser Zeichnung in Oel ausgeführte Originalgemälde befindet sich im Escorial. Die andere Raphaelsche Zeichnung enthält einen Theil der Disputa im Vatican und zwar die untere, zur Rechten der auf dem Altar in der Mitte aufgestellten Monstranz befindliche Gruppe der Kirchenväter. Als eine kostbare Reliquie ist auch eine Handzeichnung von M. A. Buonaroti zu betrachten, die einen Theil der in der Capella Sixtina zwischen den Lunetten befindlichen Deckengemälde darstellt, nämlich eine von einem Spizbogen umschlossene Sibyllenfigur und daneben oben zu beiden Seiten dämonische Wänergestalten in der kühnsten, wildesten Bewegung. Ein von Giulio Romano herrührende Zeichnung stellt eine Reitereschlacht vor, die im Palast del Te zu Mantua al Fresco ausgeführt zu sehen ist. (Wos'sche Z.)

Der Hamb. Corresp. schreibt aus Berlin unterm 13. April: Unter den vielen merkwürdigen Fremden, welche der vorige Herbst in Schlesien versammelte, befand sich auch der berühmte Mexikanische General Bustamente; er war von einem Neffen begleitet, und wohnte gleich in bürgerlicher Kleidung, aber mit großer Aufmerksamkeit, den militairischen Schauspielen bei und namentlich hatte das Institut der Landwehr, und die Haltung und Sicherheit, mit welcher diese Truppen ihre Bewegungen nicht minder exact als die Linien-Regimenter ausführten, seine Aufmerksamkeit und Bewunderung im hohen Grade erregt. — Es ist darauf an einen hiesigen Gelehrten der Antrag ergangen, eine militairisch-statistische Denkschrift abzufassen, welche die Einrichtung unserer Landwehr und die Geschichte ihrer Ausbildung enthält. Dieselbe will der General Bustamente nebst

feinen durch Augenschein gewonnenen Daten, dem Senat von Mexiko vorlegen, damit der Mexikanische Freistaat sodann nach Maßgabe seiner örtlichen und Volksverhältnisse davon Gebrauch mache. Auf diese Weise dürften Preussische Institutionen in den nächsten Jahren in die neue Welt übergehen.

Düsseldorf. Hier hat sich ein Verein gebildet, welcher durch anzustellende Wettkämpfe im Rennen von Pferden aller Länder und aller Racen, vorzugsweise auf die Verbesserung der Pferdezucht in den hiesigen Provinzen der Monarchie wirken will. Das Fest soll am 24. Mai stattfinden. Die Offiziere der hiesigen Kavallerie werden den Wettkampf eröffnen; dann folgt das Rennen der in der Rheinprovinz und Westphalen gezogenen Pferde. Hiernach findet das Rennen um den Preis von 100 Stück Erd'or statt; der aber nur gewonnen werden kann, wenn das Pferd die Bahn von 2 Englischen Meilen in der unglaublich kurzen Zeit von vier Minuten durchläuft, und zwar zweimal hintereinander. Den Beschluß machen einige Privatrennen um den Einsatz, woran ein Jeder Theil nehmen kann, der sich zur Zeit meldet und den gestellten Bedingungen unterwirft.

D e u t s c h l a n d.

Hannover, vom 14. April. — Der Königl. Preussische Gesandte am Königl. Hofe hieselbst, Generalmajor Freiherr von Canitz, ist von Cassel hier angekommen.

† Freiburg, im Breisgau, vom 12. April. — Heute Vormittag von 8—11 Uhr war die monatliche Kirchenfeier für den verstorbenen Erzbischof Bernard Boll mit einer Leichenrede und einem Pontifical-Traueramte beglückt. Die Trauerrede hielt Dr. Leonhard Hug, ältester Domherr des Erzstiftes, derzeitiger Prorector an der hiesigen Hochschule. Es war eine rührende Kirchenfeier: der achtzigjährige Greis starb an Altersschwäche; der siebzigjährige Greis, mit voller Manneskraft, hielt dessen Parentation. Man wußte nicht, ob man die Tugenden und Verdienste des Dargestellten im Grabe, oder den Darsteller auf der Bühne mehr bewundern sollte. — Die Erziehung des verstorbenen Erzbischofs wird ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten haben, insofern man darunter nicht bloß die allerdings leichte Wiederbesetzung der Stelle versteht. Bekanntlich ist auch unser Oberland den kirchlichen Oppositionsbewegungen nicht fremd geblieben, welche in neuerer Zeit den katholischen Klerus aufzuregen begannen und die Streitigkeiten der Eölibatsfrage, so wie die Spannungen der Erzbischöflichen Kurie mit einigen Professoren der theologischen Fakultät und dem geistlichen Redakteur eines Kirchenblattes, erhielten eine fortwährende Anregung in dieser Hinsicht. Obwohl auf solche Weise mitten in die Stürme der Zeit hineingekastet und in einer oft nach beiden Seiten hin ausgelegten Situation, wußte der Erzbischof Bernard sich

stets jene patriarchalische Ruhe und Zutrauen erweckende Gemüthlichkeit zu bewahren, welche in seinem Charakter lag, und so ein Ziel zu erreichen, welches allen Regierenden und Befehlenden vorschweben sollte, nämlich jede Geschäftigkeit von seinem Namen ferne zu halten und die Opposition niemals auf sich selbst zu ziehen. Es ist eine schwierige aber hoch politische Regierungskunst, die An gelegenheiten so zu leiten, daß eine nothwendige aber unangenehme Maßregel niemals einer Persönlichkeit zur Last geschrieben, wohl aber das Populäre ihr zu Danke gerechnet wird. Und in kirchlichen Bewegungen, wie in politischen, trifft es sich nur allzuhäufig, daß gerade die vermittelnde Stellung von beiden Theilen angefochten wird; wie denn der verewigte Erzbischof von Deutschen und Französischen Obskuranten heftig darüber angefallen wurde, daß er am 25. August 1829 zu der neuen protestantischen Kirche in Freiburg den Grundstein legte.

Lippe, Detmold, vom 12. April. — Auch in dem Lippe-Detmold'schen scheint der Mysticismus und die Schwärmerie immer mehr einreißen zu wollen. Man schreibt von dorthier, „Jünglinge und Jungfrauen entlaufen zur Nachtzeit ihren Eltern und Dienstherrn, um den geheimen Conventikeln beizuwohnen. Frömmeler haben den Versuch gemacht, sittliche Leute von ihrem Prediger zu entfernen, weil dieser kein Erwecker sei.“ Zudem ergiebt sich aus den Berichten, daß in einem kleinen Bezirke des Lippeschen Landes und der Umgegend in kurzer Zeit von den Schwärmern auffallend viele Selbstmorde theils versucht, theils wirklich begangen, und auch neuerdings mehrere Menschen wegen Aufdringens der Irrlehren von Seiten der Schwärmer wahnsinnig geworden sind.

Frankfurt a. M., vom 14. April. — Man spricht in unsern Zirkeln von einem Unfalle, der mehrere hiesige Handelsleute betroffen. Es soll nämlich, wie man erzählt, eine von Frankfurt aus nach dem Baierschen kürzlich versandte Quantität Waaren, deren Werth auf 400,000 Fl. sich beläuft, und die größtentheils in Seidenstoffen bestanden, confiscirt worden sein, weil sich bei deren Durchsuchung am dortigen Haupt-Zoll-Bureau ergeben, daß der wirkliche Waarenbefund mit den Angaben der betreffenden Declaration nicht übereingestimmt habe. Indessen sollen Schritte gethan worden sein, um die Zurückgabe dieser Waaren zu bewirken; über den Erfolg davon aber wurde bis jetzt noch nichts Zuverlässiges verlautbart.

Erfreulich für Frankfurt ist die Nachricht, daß mehrere hier in der Nachbarschaft früherhin etablierte Tabackfabriken, die aber im Verlaufe der letzten Jahre nach dem Baierschen übersiedelten, Anstalten treffen, demnächst wieder ihren Industriebetrieb nach dessen vormaligen Hauptorten zurückzuverlegen. Es gehört dahin namentlich die Gasparische Fabrik, die von Frankfurt nach Achaffenburg hinüberzog; sodann Volongaro, von dem

zu Höchst am Main, und Bernard, von dem zu Offenbach die nämliche Industrie mit großer Schwunghaftigkeit betrieben ward.

Frankreich

Paris, vom 13. April. — Der Niederländische Gesandte, Baron v. Nagel, hatte gestern eine Audienz beim Könige.

Mehrere hiesige Blätter berichteten unlängst, daß der Marschall Clauzel nach Paris kommen würde, um das Budget der Kolonie Algier zu verteidigen; ja eins dieser Blätter behauptete sogar, daß der Marschall schon angekommen sei und eine Audienz beim Könige gehabt habe. Der Vicomte Dubouchage hat jetzt ein Schreiben des Marschalls Clauzel an ihn, datirt aus Algier vom 24. März, in die Quotidienne einrücken lassen, woraus die Absicht, nach Paris zu kommen, keinesweges hervorgeht. Dieses Schreiben lautet also: „Allen Hindernissen, besonders denen der Rednerbühne zum Trotz, geht unsere Kolonie mit raschen Schritten vorwärts. Es treffen Kolonisten und Kapitalisten ein; überall zeigt sich Arbeit; die Eingebornen mischen sich unter die Europäer, und Abdel-Kader muß sich darauf beschränken, bald bei diesem, bald bei jenem Stamme eine Zuflucht zu suchen, ohne sie, wie er es gern möchte, sammeln zu können, um Räubereien zu begehen; denn dies ist das einzige Uebel, das er uns jetzt von Tremezen bis Algier, und hoffentlich auch bald von Tremezen bis Constantine, nur noch zufügen kann. Es geht Alles ganz nach meinen Wünschen und entspricht den von mir aufgestellten militairischen und politischen Grundsätzen. Ich bin jetzt des vollständigsten Erfolges gewiß, selbst wenn in Frankreich noch einige Hindernisse zu besiegen sein sollten; hier stoße ich auf keine mehr, ich sehe deren nur in Paris. (gez.) Marschall Clauzel.“ — Statt des Marschalls Clauzel wird jetzt täglich der General-Prokurator in Algier, Herr Réalier-Dumas, hier erwartet, von dem die Deputirten-Kammer, deren Mitglied er ist, einen gründlichen Bericht über den eigentlichen Zustand der Kolonie erwartet. Herr Réalier-Dumas hat bereits am 8ten d. M. die Quarantaine-Anstalt in Toulon verlassen, um seine Reise hierher anzutreten.

Das Journal du Commerce sagt: „Wir sind er sucht worden, anzuzeigen, daß das Handlungshaus Falconnet in Neapel, dessen Fallissement eine so große Menge von Kapitalisten interessirt, im Stande ist, eine Liquidation anzubieten, die alle diejenigen Personen beruhigen wird, welche durch einen Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ besorgt geworden sein möchten. In wenigen Tagen werden wir ausführlichere Details über diesen Gegenstand mittheilen können.“

Man versicherte vorgestern an der Börse, daß die Englische Regierung durch Vermittelung des Lord Granville unserm Conseils-Präsidenten eine für Don Carlos

bestimmte Note zugesandt und für dieselbe die Zustimmung des Herrn Thiers in Anspruch genommen habe. Diese Note soll im Wesentlichen folgendermaßen lauten: „Dem Bürgerkriege, der Spanien verwüstet, muß durch aus ein Ziel gesetzt werden, und das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes würde die Rückkehr Ew. Königl. Hoheit nach England oder Frankreich sein. Es würde Ihnen daselbst eine Ihrer hohen Geburt würdige Stellung bereitet werden; aber im Fall der Weigerung von Ihrer Seite werden sich die verhandelnden Mächte veranlaßt finden, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um Ew. Königl. Hoheit zu zwingen, sich dem Gesetze der Nothwendigkeit zu fügen.“ — Dieser Schritt der Englischen Regierung würde uns nicht Wunder nehmen; wir finden es natürlich, daß England den Einfluß, den es auf unsere Regierung ausübt, benützt, um dasjenige zu erlangen, was Hr. Mendizabal, nach den prahlerischen Redensarten in der letzten Spanischen Thronrede, nicht sich selbst mehr erbitten kann. Indes hat sich Niemand von jenen Prahlerien täuschen lassen, und die neuesten Briefe aus Madrid versichern, daß man allgemein, wenn auch nicht die Intervention, doch die Mitwirkung verlange; sie fügen hinzu, daß die ersten dreifarbigten Kokarden, welche die Pyrenäen überstiegen, die Spanischen Fonds um 20 Procent in die Höhe treiben würden.

Seit langer Zeit war die Börse nicht so bewegt wie heute. Gleich nach der Eröffnung fiel der Cours der Rente um 30 bis 40 Cent., in Folge vieler in Umlauf gesetzten Gerüchte. „Wir wiederholen diese Gerüchte — sagt ein uns vorliegender Bericht — ohne dieselben auf irgend eine Weise verbürgen zu wollen. Die Einen behaupteten, Galizien und ein Theil der Spanischen Grenz-Departements wären zu Gunsten des Don Carlos aufgestanden. Andere versicherten, eine Provinz in Portugal hätte sich für Dom Miguel erklärt. Noch Andere wollten wissen, die Englische und Französische Regierung würden nunmehr in die Spanischen Angelegenheiten einschreiten; es sei ein Cabinets-Conseil gehalten und beschlossen worden, durch eine gemeinschaftliche Mitwirkung dem Blutvergießen in Spanien ein Ende zu machen. Man verbreitete außerdem noch das Gerücht, die Königl. Garde habe sich empört und Mendizabal habe der Bewegung nicht Herr werden können. Natürlich durften auch Gerüchte über eine Veränderung in unserem Ministerium nicht ausbleiben. Herr Guizot, hieß es, würde wieder in das Cabinet eintreten, um gemeinschaftlich mit Herrn Thiers die Auflösung der Deputirten-Kammer zu unternehmen. Die Entwirrung dieses Chaos von Gerüchten muß abgewartet werden; bis dahin steht nur das Einzige fest, daß zwei bedeutende Wechselflässe, die immer die Geschäfte für unseren reichsten Banquier besorgen, anhaltend Spanische Papiere verkaufen, weshalb diese denn auch um 1 pCt. zurückgingen.“

Kammerverhandlungen. Die Pairskammer diskutirt das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. — In der Deputirten-Kammer begannen heute die Beratungen über den ersten der beiden der Kammer vorgelegten Zollgesetz-Entwürfe. Zunächst aber ergriff Herr Schauenburg vom Niederrhein das Wort und erinnerte die Versammlung daran, daß, als in der vorigen Session der Minister der auswärtigen Angelegenheiten befragt worden, welchen Entschluß die Regierung in Bezug auf den Deutschen Zoll-Verband zu fassen gedenke, der Minister geantwortet habe, daß diese Frage bei den Debatten über das Zollgesetz zur Sprache kommen werde, daß sie im Uebrigen von dem Handels-Ministerium ressortire. „Ich wünsche nun zu wissen“, äußerte der Redner, „wie der jetzige Handels-Minister über diesen Gegenstand denkt.“ Herr Passy antwortete etwa Folgendes: „Die Regierung nimmt den lebhaftesten Antheil an Allem, was den Handel und Gewerbfleiß Frankreichs betrifft; der vorige Redner wird aber begreifen, daß die von ihm erhobene Frage zu wichtig ist, um schon jetzt in dieser Versammlung erörtert werden zu können. Es sind in Bezug auf dieselbe Unterhandlungen angeknüpft worden; wir müssen dabei mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, und ich bemerke daher nur, daß das Interesse unserer Rhein-Provinzen jenen Unterhandlungen als Grundlage dient.“ Nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Golbery, eröffnete Herr Pouille die Eingangs erwähnte Berathung mit einer Rede, in welcher er den Zollgesetz-Entwurf bekämpfte. Ihm so wenig, als seinem Nachfolger auf der Rednerbühne, Herrn Alex. Delaborde, schenkte die Versammlung die geringste Aufmerksamkeit!! Glücklicher als Beide war der Graf Jaubert, der die Gelegenheit benutzte, um auf den Gesetz-Entwurf über die Besteuerung des Runkelrüben-Zuckers zurückzukommen. „Man hat diesen Gesetz-Entwurf“, sagte er, „dem vorigen Kabinette zugeschrieben. So sehr ich auch die zarte Sorge zu schätzen weiß, die unser jetziges Ministerium veranlaßt, sich bei jeder Gelegenheit als der unveränderte Nachfolger des vorigen darzustellen (Gelächter), so sage ich doch: Jedem das Seine: die so sinnreiche Steuer-Erhebungsweise, die wir in dem Runkelrüben-Gesetze bewundern, kommt ganz auf Rechnung des Kabinetts vom 22. Februar.“ Die anwesenden Minister gaben durch Zeichen zu verstehen, daß diese Behauptung ungegründet sei. Nach Herrn Jaubert, der sich im weiteren Verlaufe seiner Rede eben nicht als ein Anhänger der Handelsfreiheit bewies, trafen sich die Herren Eherbette und Cunin-Gridaine vernehmen. Der Letztere vertheidigte ebenfalls das Prohibitiv-System und äußerte die Besorgniß, daß eine Ermäßigung der Zölle mehr dem Auslande als Frankreich selbst zum Nutzen gereichen möchte.

S p a n i e n.

Madrid, vom 5. April. — Die Sitzung der Procuradores-Kammer war heute von außerordentlichem In-

teresse. Die Diskussion der Adresse hatte eine bedeutende Menge von Zuhörern auf die öffentlichen Tribünen herbeigeloct; man erwartete Interpellationen, Erklärungen von Seiten der Minister und parlamentarische Streitigkeiten. Alles kam zusammen, um dieser Sitzung eine ungewöhnliche Feierlichkeit zu geben. Die allgemeine Erwartung wurde nicht getäuscht. Der Redner, auf dessen Worte man vorzüglich mit Ungeduld harrete, Herr Isturiz, beschränkte sich nicht darauf, die Gründe anzugeben, die ihn bewogen hatten, den Eintritt in das Kabinet abzulehnen (sie bestehen darin, daß er Mendizabals-System nicht im Einklang mit den Bedingungen des Vertrauensvotums fand), noch begnügte er sich mit einer treuen historischen Darstellung der von Seiten des Präsidenten des Ministerraths mit ihm angeknüpften Unterhandlungen, sondern begann eine freimüthige Erörterung des Adress-Entwurfs. Mit dem Tone edler Entrüstung brandmarkte er den feigen Mord der Mutter Cabreras. Diese und mehrere andere Thaten gaben ihm mächtige Beweismittel für die Schwäche des Ministeriums an die Hand, und er schloß seine Beurtheilung der Begebenheiten seit dem Eintritt des Herrn Mendizabal in die Verwaltung bis auf die Gegenwart mit der Erklärung, daß er bei den Debatten über die einzelnen Artikel noch einmal auf mehrere Punkte zurückkommen werde. Die Antwort des Herrn Mendizabal war reich, besonders in Betreff der Finanz-Partie; er will alle Ausgaben durch das Quecksilber und den Verkauf der Glocken decken. Die Börse nahm die Worte des Ministers, die für die Zahlung der Zinsen von so günstiger Vorbedeutung waren, mit großer Zufriedenheit auf. Herr Arguelles, dieser Veteran der Rednerbühne, vertheidigte mit seinem bekannten Talent die Handlungen des Ministeriums; an seiner geringen Beisehung aber, die Stelle eines Kommissars zur Prüfung des Wahlgesetz-Entwurfs anzunehmen, die der Präsident der Kammer ihm zuweisen wollte, konnte man leicht sehen, daß die Unterstützung, die dieser Deputirte dem Ministerium widerfahren lassen würde, mehr launisch als dauerhaft sein dürfte. Herr Alcala Galiano will sich in der nächsten Sitzung über die ganze Adresse vernehmen lassen; seine Ansicht wird, wenn er auch seinen frühern Einfluß verloren hat, nicht ohne Wirkung auf die Kammer sein.

Die Bestimmungen der Proceres-Kammer sind entschieden feindselig gegen das Ministerium; die Abfassung des Adress-Entwurfs dieser Kammer kann keinen Zweifel in dieser Hinsicht übrig lassen. Der Ton, den die Redner dieser Kammer in der vorigen Session angenommen hatten, wird sich nicht ändern, und wenn die Feindseligkeit der Proceres sich auch bei den bevorstehenden Debatten in gemäßigteren Ausdrücken kundgeben sollte, als die Opposition der Procuradores, so würde es doch darum nicht minder ausgemacht sein, daß das Ministerium wenig politische Freunde auf den Bänken der Pairs zählt.

Das Ministerium ist noch nicht vervollständigt, wie wohl man seit 2 Tagen viel von den Herrn Aguilar, von Miraflores und Bardaji, als ausersehenen Mitgliedern des Cabinets, spricht; wenn hohes Alter, unbeschränkte Eitelkeit und gänzliche Unwissenheit zur Minister-Promotion berechtigten, dann hätten diese Kandidaten allerdings etwas für sich; aber es ist keinesweges gewiss ob ihnen Anerkennung gemacht worden sind; man weiß nur, daß Don Gonzalez das ihm angetragene Portefeuille entschieden abgelehnt hat.

Die Königin hat durch eine Proklamation das Vernehmen der Studenten auf den Universitäten Salamanca, Valladolid und St. Jago, die es sich herausgenommen hatten, verschiedene ihrer Professoren, die sie für Karlisten hielten, zu vertreiben, streng getadelt.

Aus Aragonien hat man sehr unerfreuliche Nachrichten; die Insurgenten hatten Caspe, eine wohlhabende Stadt von 2000 Häusern, geplündert, belagerten die Stadt Teruel und hatten sich Saragossa bis auf vier Stunden genähert. Eine Entschädigung bietet zwar die Nachricht von dem Siege Palareas, der dem Insurgenten-Chef Cabrera 300 Mann getödtet und eine Menge verwundet hat, wie wenigstens in einem außerordentlichen Supplement zur Hofzeitung, das man heute unter die Deputirten vertheilte, gemeldet wird. Ein solcher einzelner Sieg kann indeß die traurigen Nachrichten nicht aufwiegen, die der Regierung von verschiedenen Punkten zugehen.

**** Madrid, vom 5. April.** — Die Debatten in der Kammer der Procuradoren haben leider! gezeigt, wie wenig fest der Boden ist, auf welchem Mendizabal operirt. Dieser geschickte Mann fordert wie Archimedes nur einen festen Punkt, um durch eine geniale Maschinerie Spanien aus seiner gegenwärtigen Lage und Stellung zu heben; aber dieser feste Punkt scheint sich nicht zu finden. Vor Kurzem schien der Brief des Lord Hay ihm den erwünschten Anhalt zu verleihen, doch ist diese Aussicht dahin. Dann war die Adresse an die Königin der Grund, worauf er Anker zu werfen dachte, aber wie diese auch immer ausfalle, die Erklärungen des Herrn Isturiz, daß der Premier-Minister ein zu gefährliches, halb illegales Spiel wage, gaben ihm einen fast lebensgefährlichen Stoß. Man sieht überdies stürmischen Sessionen in der Proceres-Kammer entgegen; man befürchtet, daß die Adresse dieser Kammer dem Ministerio nicht sehr erwünscht klingen werde. Von der Armee gehen endlich auch nicht die Nachrichten ein, die man erwartete, der Krieg erreicht gewiß nicht das rasche Ende, das man hoffte. So kommt denn alles zusammen, was entweder eine bewaffnete Intervention oder ein diplomatisches Arrangement hinsichtlich des Spanischen Königreiches wünschenswerth machen kann. Kein Wunder, wenn diese von jenem, jene von diesem sprechen!

England.

London, vom 12. April. — Lord W. Herve, Britischer Gesandtschafts-Secretair in Madrid, ein Sohn des Marquis von Bristol, ist vorigen Montag von hier auf seinen Posten zurückgekehrt.

Die Bill über die Stempel-Abgaben hat gestern im Unterhause die zweite Lesung erhalten; der Ausschuss darüber ist noch bis zum 29sten d. ausgesetzt worden, damit Jedermann reichliche Zeit haben solle, die Maßregel in Erwägung zu ziehen.

In den neuesten Reden, welche O'Connell in Hull und York gehalten hat, erklärt er sich in Betreff der auf seiner jetzigen Rundreise von ihm übernommenen Mission dahin, daß er, der eine Reform des Oberhauses nur dann beantragen werde, wenn die Mitglieder desselben ihn durch hartnäckigen Widerstand dazu zwingen, den Peirs zu zeigen beabsichtige, wie volksthümlich die Bewohner der bedeutendsten Städten des Landes gesinnt seien, wie sehr insbesondere der ihm, dem Vertreter Irlands, zu Theil werdende Empfang beweise, daß man überall Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle, und welche Folgen daher zu befürchten seien, wenn die Lords jetzt den ihnen vorliegenden wichtigen Irlandschen Bills ihre Zustimmung versagen sollten. Besonders ausführlich und mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt äußerte er sich in dieser Beziehung in York, dem Hauptort der größten Grafschaft Englands und der wichtigsten Stadt im Norden; er wußte seine Zuhörer durch die Wahl seiner Ausdrücke und Andeutungen zu dem lebhaftesten Enthusiasmus zu erregen, wie er denn überhaupt mehr als irgend Jemand das Talent besitzt, sowohl die Worte als den Inhalt seiner Reden den Verhältnissen seiner Zuhörer anzupassen. Er bezeichnete den Augenblick als den stolzesten seines Lebens, in welchem es ihm vergönnt sei, sich als den Gast der intelligenten Bürger der großen Hauptstadt des Nordens von England betrachten zu können, der Hauptstadt einer Grafschaft, deren Bevölkerung Industrie, kommerzieller Reichtum, Agrikultur-Production und jährliche Einnahme denen einiger der mächtigen Königreiche der Erde gleichkämen, wenn sie dieselben nicht überträfen. Vor solchen Männern stehe er, als der Repräsentant von 8 Millionen eines lange duldenden, treuen Volkes, welches an den Wohlthaten des Friedens Theil zu nehmen wünsche, wie es stets mit England die Gefahren des Krieges getheilt habe, welches wünsche, daß die 8 Millionen Irländer sich mit den 16 Millionen Briten vollkommen verschmelzen möchten, und daß die Vereinigung nicht auf dem Pergamente allein stattfinde, sondern daß in der That gleiche Gesetze und gleiches Recht beiden Nationen zu Theil würden. Was ihn betreffe, so müsse er selbst stannen über seine politische Laufbahn und es der Vorsehung zuschreiben, daß sie, sich endlich seines Vaterlandes erbarmend, ihn zum Werkzeuge gemacht habe, um die Mitwirkung der Engländer so wie des wohlmeinenden

den Britischen Ministertums für die Wohlfahrt Irlands zu erlangen. — O'Connell wies dann auf die Vortheile hin, welche die Verbesserung des Zustandes von Irland unmittelbar für Großbritannien selbst haben müsse, und zwar besonders in finanzieller Hinsicht. Obgleich die 8 Millionen Einwohner Irlands den dritten Theil der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs ausmachten, trügen sie doch zu den alljährlich an Steuern bezahlten 39 Millionen Pfd. nicht mehr als 5 Millionen Pfd., also fast nur den achten Theil aller Steuern bei, während sie, wenn Irland durch gleichmäßige Gesetzgebung und gerechte Verwaltung zu gleichem Wohlstande mit Schottland und England erhoben würde, wenigstens 11 Millionen Pfd. bezahlen und daher die Abgabenlast, welche auf diesen beiden Ländern ruht, bedeutend erleichtern würden. Ein anderer unmittelbarer Vortheil würde die Verminderung der jetzt zur Erhaltung der Ruhe in Irland nöthigen Militärmacht sein, und wie bedeutend derselbe wäre, ergebe sich daraus, daß jetzt in Großbritannien, welches 16 Millionen Einwohner habe, nur 18,000 Mann Soldaten ständen, während in dem halb so stark bevölkerten Irland nicht weniger als 29,000 Mann, außer 7000 Mann bewaffneter Polizei, gehalten werden müßten. Nachdem O'Connell alsdann auf den eigentlichen Grund des Uebels, auf das Mißverhältniß zwischen der protestantischen und katholischen Kirche in Irland, hingewiesen, die Furcht vor einer Suprematie der Letzteren als lächerlich dargestellt und endlich der Schauder-Scenen erwähnt hatte, welche so häufig bei Eintreibung der Zehnten vorgefallen seien, schloß er mit folgenden Worten: „Sollten diese Ausritte fortdauern? Soll die verlassene und blinde Wittve ihre Hände umsonst zum Himmel erheben? Sollen die Mütter von Irland noch ferner über den Leichen ihrer Kinder weinen und die Waisen noch ferner in Hunger und Elend verschmachten? Soll dies liebliche Land, welches von der Natur so schön wie irgend eines geschmückt worden ist, noch länger dem Mangel und Elende hingegeben werden? Sacht Ihr seine lieblichen Ebenen, seine einsamen Thäler, seine mächtigen Berge? Hörtet Ihr das Rauschen seiner Ströme, wie sie von den Höhen herabfließen, gleichsam die Sprache der Ewigkeit sprechend, und verkündend, wie viel für Irland durch die Verbesserung, wie wenig durch die Menschen geschehen ist? Was aber begehre ich jetzt? Ich wünsche eine wahre Union zwischen den beiden Inseln, ich wünsche, daß der Irische Kanal durch die Macht der Zuneigung ausgetrocknet werde, und daß England, Schottland und Irland, sich gleicher Freiheiten, gleicher Gesetze, gleicher Wohlfahrt erfreuen, das werden, wozu sie bestimmt sind, ein Gegenstand des Neides und der Bewunderung für die ganze Welt.“

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 14. April. — Die zweite Kammer der Generalstaaten verhandelte gestern in öffent-

licher Sitzung über die mehrfach erwähnten vier Finanz-gesetz-Entwürfe. Die Diskussion war sehr lebhaft und mehrere Mitglieder, namentlich die Herren Schimmelpenninck, Luzac, van Keenen und van Syzama, sprachen sich, trotz der von der Regierung bereits angeordneten Modificationen, auf das Entschiedenste gegen die sämtlichen Vorschläge aus. Zuletzt trat der Finanzminister auf, um sämtliche Gesetz-Entwürfe zu verteidigen. Mit Leidwesen, sagte er, habe er die Verschuldigung gehört; daß die Regierung die gegenwärtigen Vorschläge nur mache, um den unsichern politischen Zustand des Landes noch auf unbestimmte Zeit in die Länge zu ziehen. Er werde gewiß eben so sehr, wie jeder andere Niederländer, den Tag segnen, an welchem dem gegenwärtigen Zustande ein Ende gemacht werde. Die Regierung sei es vor Allen, die ein gerechtes Arrangement wünsche, aber allerdings ein gerechtes; das Land müsse nicht gezwungen werden, seine eigene Erniedrigung zu unterschreiben. Jedes patriotische Gemüth sage gewiß: Lieber den letzten Tropfen Bluts und den letzten Pfennig Geld aufgespart! Die Versammlung ging nunmehr zur Abstimmung über, und es ergaben sich für den ersten Entwurf in Bezug auf die Ostindische Schuld 46 gegen 6 Stimmen; für den zweiten Entwurf in Bezug auf die volle Zinsenzahlung 40 gegen 12 Stimmen; gegen den dritten Entwurf in Bezug auf ein dreijähriges Ausgaben-Budget 49 gegen 4 Stimmen; mit diesem dritten Entwurf war denn auch der vierte wegen eines dreijährigen Ausgaben-Budgets von selbst verworfen.

Schweden.

Stockholm, vom 12. April. — Die plötzliche Abreise des Attachés bei der hiesigen Französischen Gesandtschaft, Marquis de la Balette, hat hier zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß sich dieselbe auf eine angeblich bevorstehende Ankunft der Englischen Flotte in der Ostsee beziehe, indem unsere Regierung sich dieserhalb an die Französische gewandt habe. Die Schwedische Staats-Tidning vom gestrigen Tage erklärt jedoch, daß dieses Gerücht in allen Stücken ungegründet sei. Das Blatt Sweetska Minerva fügt hinzu, daß sich die Depeschen, die der Marquis nach Paris überbringe, lediglich auf einige Zusatz-Artikel zu dem bereits bestehenden Vertrag in Bezug auf den Sklavenhandel beziehen, welche Zusatz-Artikel die Genehmigung unserer Regierung nicht ganz gefunden haben.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Wetterstedt, hatte dieser Tage mehrere Konferenzen mit dem Englischen, dem Französischen und dem Russischen Gesandten.

Norwegischen Blättern zufolge, soll ein Linienschiff und ein kleineres Fahrzeug ausgerüstet werden, um die Familie unserer Kronprinzessin in Lübeck abzuholen.

Außerdem sind auch noch andere Seerüstungen angeordnet, und zwar, fügen unsere Blätter hinzu, so viele, als man deren seit 20 Jahren in Schweden nicht bemerkt hat.

D a n e m a r k

Schleswig, vom 11. April. — Eröffnung der Ständeverammlung. — Wir müssen vorausschicken, daß wir das Wort „Eröffnung“ nur in uneigentlicher Bedeutung nehmen, denn die Sitzung wurde bei verschlossenen Thüren gehalten. Dieser Sitzung ging eine gottesdienstliche Feierlichkeit voraus. Da das Rescript, welches vorigen Herbst gegen den Druck der Ständeverhandlungen außer durch die Ständezeitung gegeben wurde, noch in voller Sirenze gilt, so sind wir, sagt das Eckensförder Wochenblatt, außer Stande, etwas von dem zu berichten, was in der ersten Sitzung vorgenommen wurde, obgleich dies hier schon allgemein bekannt ist. — In der Versammlung der hiesigen Bürger am 4ten d. wurden folgende Petitionen an die Schleswigsche Ständeversammlung beschlossen: Um unbeschränkte Oeffentlichkeit der Ständeverammlung; um Mittheilung der vollständigen Protokolle der diesjährigen Ständeverammlung durch das Ständeblatt; um vollständige Pressfreiheit für die einheimischen Landesangelegenheiten; um jährliche Veröffentlichung eines speziellen Budgets, die gesammten Staatseinnahmen und Ausgaben betreffend, und daß dem Betriebe des städtischen Gewerbes auf dem Lande keine größere Ausdehnung gegeben werde. Die Comité zur Entwerfung dieser Petitionen hielt am 7ten d. eine Versammlung, in der sie sich in Ausschüsse sonderte, denen die Entwerfung der einzelnen Petitionen übertragen worden.

I t a l i e n.

Rom, vom 31. März. — Ein Schreiben von der Italiänischen Grenze in der Allgem. Zeitung vom 19ten d. enthält verschiedene Andeutungen hinsichtlich des Römischen Staatshaushalts in Beziehung auf die katholische Kirche, die wohl eine nähere Aufklärung verdienen. Der Korrespondent scheint mit vielen Andern vorauszusetzen, daß die ehemals aus der ganzen christlichen Welt nach Rom geschickten Summen in den Römischen Staatsschatz geflossen wären, und daß also dieser in der letzten Zeit durch Verriegelung dieser Quellen in Spanien und Portugal, und durch die neuerlichen Schweizer Religionsstreitigkeiten, in immer größere Verlegenheit gerathen müsse. Allein es wurde hier immer ein sehr strenger Unterschied zwischen dem Eigenthume des Staates und dem der Kirche gemacht, und vielleicht niemals hat letztere dem ersteren durch Geldunterstützung unmittelbar geholfen. Die aus fremden Ländern eingehenden Summen gehören der Dataria, der Päpstlichen Pfründenkammer, welches Institut mit dem Schatze nicht in der mindesten Verbindung steht,

und dessen Einkünfte bloß zu kirchlichen Zwecken verwendet werden. Gegenwärtig sind diese freilich kaum hinreichend die zahlreichen Angestellten zu besolden und die darauf angewiesenen Jahrgelalte und Unterhaltungen von geistlichen Instituten und Missionen zu bestreiten. Allein das Ausbleiben der Gelder aus der Halbinsel ist von keiner sonderlichen Bedeutung, weil die Summen schon lange nach und nach immer kleiner geworden waren. Dasselbe gilt von dem Ausbleiben der Spanischen Pensionen, welche ungefähr monatlich 30,000 Scudi betragen und aus den Zeiten Karls IV. stammten. Durch die vielen Konkordate, worunter auch die Schweiz eines abgeschlossen hat, sind die Geldzuschüsse aus dem Auslande überall sehr zusammengeschwunden, und die Religionsstreitigkeiten im Kanton Bern werden gar keinen Einfluß auf die Dataria, noch weniger auf den Staatsschatz äußern. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, inwiefern diese ehemaligen Geldeinnahmen unentbehrlich, und ob ihre Verwendung die zweckmäßigste war, aber unlängbar ist, daß die jetzt eingehenden Summen bei weitem nicht so viel betragen, als was Rom zur Aufrechterhaltung der Kirche jährlich ins Ausland sendet, und da diese Gelder lediglich aus dem dazu bestimmten Kirchenfond genommen werden, so verliert der Staatsschatz dadurch an und für sich nichts. Uebrigens hat man im Auslande überhaupt eine übertriebene Meinung von den Kirchengütern; die Besoldungen fast aller Pfründen im Kirchenstaate sind gering. Freilich haben sich Prälaten durch Vereinigung mehrerer Benefizien und die Klöster durch wohlverstandene Oekonomie bereichert; die Kirche kostet aber, auch im Innern, dem Staatsschatze direkt sehr wenig. Die Civilliste des Papstes und die Besoldung der Cardinäle, die keine Pfründen haben, sind im Vergleich mit andern Ländern gering. Um nur Ein Beispiel anzuführen: in welchem Staate würde sich der erste Minister mit einem Gehalte von 1200 Scudi begnügen, wie dies der Fall mit dem Segretario del stato ist, dessen ganze Besoldung nicht mehr beträgt. — Hinsichtlich der Einnahme und Ausgabe ist nun freilich nicht zu läugnen, daß ein großer Unterschied obwaltet; dieser ist aber aus andern Ursachen entstanden und wird hoffentlich in einigen Jahren gehoben sein. Die Steuern sind seit den Unruhen in den Provinzen nicht im Verhältniß zu den Ausgaben erhöht worden; die obgleich gesteigerten Zölle gewähren eine geringere Einnahme als früher, und die Erhaltung einer Armee von 20,000 Mann, wo man sich früher mit 6000 begnügen konnte, bildet eine Ausgabe-Aubrick, die früher nicht auf dem Lande lastete.

M i s c e l l e n.

Breslau, den 21. April. Unser Schauspiel wird nächstens in seinen Darstellungen mit den großartigen Operaufführungen, deren wir uns jetzt erfreuen, werth-

eifern dürfen. Dem. Caroline Bauer ist gestern Abend aus Dresden hier eingetroffen. Bei der trefflichen Unterstützung, welche sich von den wackern Mitgliedern unsers Schauspiels erwarten läßt, sehen wir ausgezeichneten Vorstellungen entgegen. R. H.

(Förster's historische Gedächtnistafeln.) Die Leser erinnern sich wohl noch des Königl. Capitains, Dr. Förster, welcher in der hiesigen Gesellschaft für vaterländische Kultur durch Mittheilungen aus seinem reichen Wissensschatze so Viele verpflichtete? Er hat vor Kurzem in Posen bei Mittler ein Buch herausgegeben, welches unter dem Titel: Gedächtnistafeln der allg. Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Deutschland und Preußen alle die wichtigen Ereignisse zusammenstellt, welche auf jeden Tag des Jahres fallen. Ein solcher Geschichtskalender ist ein treffliches Hilfsmittel, des geschichtlichen Unterrichts, aber auch ein angenehmes Handbuch für Alle, die alle Tage in die Vergangenheit blicken und in Gedanken den großen Männern und Ereignissen Altäre bauen wollen. Die Reichhaltigkeit des Buches wird sich am Besten darthun, wenn wir die Fakta des heutigen Tages ausheben. Unter dem 22. April lesen wir: 1389 Friede zu Wien zwischen Oesterreich und der Schweiz. 1509 Heinrich VII., König von England, stirbt. 1522 Schlacht bei Bicocca; die Kaiserlichen unter Karl von Bourbon schlagen die Franzosen unter Lautrec. 1596 Die Engländer nehmen Calais. 1659 Richard Cromwell legt die seit dem Tode seines Vaters übernommene Regierung von England nieder, welche einer Sicherheitskommission übergeben wird. 1676 Seeschlacht bei Algosa; die Franzosen unter du Quesnes schlagen die Holländer und Spanier unter Ruyter, der tödtlich verwundet wird. 1699 Jean Racine stirbt. 1724 Emanuel Kant geboren. 1725 Mahmud, König von Persien, stirbt. 1745 Friede zu Füssen zwischen Baiern und Oesterreich. 1796 Schlacht bei Cava und Mondovi; Bonaparte schlägt die Oesterreicher und Piemontesen unter Beaulieu. 1809 Schlacht bei Eckmühl; Napoleon schlägt die Oesterreicher unter dem Erzherzoge Karl. 1810 Die Franzosen nehmen Astorga. 1813 Vorpostengefecht bei Rotzenburg gegen Ottersberg; die Russen unter Benkendorf schlagen die Franzosen. 1815 Napoleons Ergänzungsakte zur vierten Französischen Constitution. 1821 Johann VI., König von Portugal und Brasilien, ernennt den Kronprinzen Dom Pedro zum Prinzregenten von Brasilien. 1826 Ein Theil der Griechischen Besatzung von Missolonghi schlägt sich durch, der andere sprengt sich mit den eingedrungenen Türken und Egyptern in die Luft; die Türken besetzen die Trümmer.

Vericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur hat durch Berichterstattung über ihre Arbeiten und über ihren Status sich ein neues Denkmal ihres nützlichen Daseins gestiftet.

Literarisch-patriotische Gesellschaften sind in und außer Deutschland überaus zahlreich, aber die wenigsten erwerben sich einen Anspruch auf bleibende öffentliche Werthschätzung. Viele dienen nur dazu, aus ehrgeizigen Nichtschriststellern Präsidenten und Direktoren zu erschaffen und ehrgeizigen Christstellern ein neues Härtchen in ihren Titelschweif zu liefern; das Landesbeste fördern sie oft nur so weit, als sie durch zahlreiche Gesellschaftessen den Absatz der Landesprodukte vergrößern. Rühmlichst unterscheiden sich einige Gesellschaften von dem großen Haufen und unter diesen scheinen die Steyermark'sche und die Schlesische um den Preis zu ringen. Es ist ein wahres Vergnügen, die Arbeiten durchzugehen, die unsere Gesellschaft für vaterl. Kultur fast auf allen Gebieten menschlicher Bestrebungen in dem verfloßenen Jahre wieder verrichtet hat. Die Ausstellung einer Schlesischen Bibliothek, die Förderung der Herausgabe der *Scriptorum rerum Silesiacarum*, die Unterstützung vieler naturwissenschaftlicher Beobachtungen und Untersuchungen, die Ausstellung und Verloofung von Gemälden u. s. w. das sind Früchte der Gesellschaft, die sie über manche viel angesehenere und aus öffentlichen Kassen unterstützte Schwester stellen. Wie viel oder wie wenig Vorlesungen und Discussionen nützen, ist nicht wohl zu berechnen; aber daß im Laufe eines Jahres 131 Versammlungen stattfanden, in welchen über alle Wissenschaften und Künste verhandelt wurde und in welchen vielleicht doppelt so viele Vorträge gehalten wurden, ehrt eben so sehr den Eifer der Lehrenden als den der Hörenden Mitglieder. Wir sprechen unsere innigste Ueberzeugung aus, wenn wir sagen, daß die Gesellschaft nur Preise austheilen dürfte für Lösungen gewisser Aufgaben wissenschaftlicher, artistischer und technischer Art, um es mit allen ähnlichen Gesellschaften in Deutschland aufnehmen zu können!

Die Leistungen der Gesellschaft müssen um so ansehnlicher überraschen, da die äußerliche Einrichtung derselben nicht gerade auf ein ewig sich erneuendes geistiges Leben schließen läßt. Das Direktorium besteht z. B. keinesweges jedesmal bloß aus jenen Mitgliedern, die im Augenblicke der Wahl die geistigen Träger der Gesellschaft sind, sondern es herrscht das behördenmäßige Prinzip der Inamovibilität. Es findet ferner gar kein Unterschied statt zwischen den bloß zahlenden und den zugleich zahlenden und mitarbeitenden Mitgliedern u. s. w. Gewiß liefert die Schlesische Gesellschaft einen recht er-

(Fortsetzung in der Beilage.)

bethätigen und nur bei so fecken Seelen ist ein solches minutenlanges Zerfließen und Zerschmelzen erschütternd und zugleich erhebend. Wir dürfen uns etwas darauf einbilden, daß die Künstlerin uns den Romeo ganz so, wie sie ihn sich denkt, vorführt; aber wir müssen uns dennoch hüten, bei dieser Gelegenheit mitleidig auf das Kunstpublikum der deutschen Kaiserstadt herabzublicken, gleichsam, als habe es ohne allen Grund sich nicht gleich in die ersten Scenen finden können. Zwei Dinge erklären alles, erstens die Größe der Wiener Bühne, bei welcher die hier vorkommenden Bewegungen vergrößert und verlängert werden müssen und daher beim ersten Auftreten leicht dem ersten Anscheine nach an die Grenze des Schönen streifen können, zweitens die Angewöhnung an die Auffassung der Rolle, welche eine wackere Sängerin (Demois. Löwe) den Zuschauern lieb und theuer machte. Daß diese zwei Momente den ersten Eindruck der Darstellung unserer Künstlerin in den ersten Akten für die erste Vorstellung wenigstens zu binden vermögen, davon hat sich Schreiber dieses unlängst in Berlin zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Wir sahen in Berlin diese Oper in trefflicher Besetzung, indem Dem. Hähnel (die geistreiche Künstlerin, welche Fr. von Raumer in seinem „England im Jahre 1835“ als „unsere Freundin“ bezeichnet und mit der Malibran und Schröder-Devrient zusammenstellt) den Romeo und Demoiselle Gerhard die Julia gab. Noch stand diese Oper vom verfloßenen Sommer lebhaft in unserer Seele und dennoch war es uns, als hätten wir ein ganz anderes Bühnenwerk vor den Augen. Die Größe der Bühne brachte es mit sich, daß die Gruppierungen der Darstellenden, die Aufstellung der auf die Darstellung einfließenden Gegenstände (z. B. des Sarges), endlich selbst die bedeutendsten Actionen der Hauptpersonen ganz anders ausfielen. Wir fragten uns öfters, ob denn blos um die Copie zu vermeiden, Demoiselle Hähnel zuweilen das Gegenheil von dem that, was wir von Mad. Schröder-Devrient zu sehen gewohnt waren, und die Antwort, die wir uns gaben, fiel meistens dahin aus, daß die räumlichen Verhältnisse dem in Breslau Gesehenen öfters den Schein des Gewagten, Ausschreitenden geben dürften. Sodann konnten wir uns nicht verhehlen, daß die Darstellung der Hähnel uns sehr richtig, consequent zu sein schien, obgleich sie von jener der Mad. Schröder-Devrient völlig abwich und uns wie eine vom Wiener Hof-Burgtheater entlehnte Auffassungsweise gemahnte. Die Hähnel nimmt Romeo als edelstolz, männlich sich selbst beherrschenden Jüngling; ein durchaus nobles Wesen erheischt auch ein durchaus gemessenes Betragen, seine Liebe ist nicht Leidenschaft, sie ist ewiges Gefühl, sein Zorn, sein Haß, sein Hohn sind nicht brausende Aufwallungen, sondern halb unterdrückte augenblickliche Regungen einer Mannesseele. Ganz anders nimmt sich daher Spiel und Gesang in den meisten Scenen aus. Wirkamer tritt fast nichts hervor; erschüttert, zum Himmel emporgehoben, in die Hölle hinuntergeschleudert wird man nir-

gends wie durch Mad. Schröder-Devrient. Ein einziger Moment rührte uns mehr, als er uns in der Darstellung der Mad. Schröder-Devrient bewegte, es war der, wo der Sarg vorübergetragen wird. Vielleicht trug auch dazu die Scenerie viel bei, indem der Leichenzug in dem Hintergrunde eines Gartens geisterhaft sich über die Bühne bewegt. — Hat nun so die Berliner Darstellung nach der von Mad. Schröder-Devrient auf uns gewirkt, so finden wir es ganz natürlich, daß die Darstellung unserer Künstlerin auf die andre folgend wieder anders wirken müsse und so wie in Wien anfänglich wirken könne. Das Ende, welches nach dem Sprichwort das Werk krönt, muß für Mad. Schröder-Devrient entscheiden, und hat auch in Wien für sie entschieden!

Theater-Anzeige.

Heute: „Fidelio.“ Oper in 2 Aufzügen. Mustt von Beethoven. Leonore, Mad. Schröder-Devrient, als vierte Gastrolle.

A u c t i o n.

Sonnabend als den 23. April d. J. Nachmittags um 4 Uhr sollen an der Fürstlichen Brücke über die alte Oder zu Alt-Scheitnig altes Bauholz in verschiedenen Partien versteigert werden; als wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Breslau den 20sten April 1836.

Rüdrich-Saamen,

langrankige Sorte von letzter Ernte, ist wieder billiger zu haben bei

Carl Fr. Reitsch,

in Breslau, Stockgasse No. 1.

An Zucker-Runkelrüben-Anbauer.

Es steht zu erwarten: daß manche Zuckerrunkelrüben-Saamen-Käufer ihre Erwartungen der Reicheit der wirklichen Zuckerrüben, sobald die Runkelrübenpflanzen aufgegangen sein werden, nicht finden dürften; sondern gewöhnliche ganz rothe Runkelrüben, zum Viehfutter angepflanzt haben, in Verlegenheit kommen, und noch ächten Saamen kaufen dürften, diese finden bei mir: den ächten weißen Saamen der in der Erde wachsenden französischen Zucker-Runkelrübe mit röthlicher Schale.

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Schmiedebrücke No. 12.

S e e g r a s

frisches und bestens gereinigtes, empfing und verkauft billiger

Carl Fr. Reitsch,

in Breslau, Stockgasse No. 1.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau
ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu
haben:

Anweisung zum Rechnen

für

Lehrer an Stadt- und Landschulen
mit besonderer Rücksicht auf die Beschäftigung
der Schüler in mehreren Abtheilungen und
dem wechselseitigen Unterricht methodisch be-
arbeitet

von

Felix Mendelsmidt,

Oberlehrer am Königl. katholischen Schullehrer-Seminar
zu Breslau.

2 Bände. 8. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

1r Theil enthält: Kopfrechnen. 3te neu bearbei-
tete und vermehrte Aufl. Mit 4 Steindruckten 15 Sgr.
2r Theil. Zifferrechnen. 2te neu bearbeitete
Auflage mit 1 Steindruck. 20 Sgr.

Die Anweisung stellt den Unterrichtsgegenstand in
einer vom Leichten zum Schweren fortschreitenden Ab-
stufung dar. Die ersten Uebungen beginnen mit An-
schauungen, dann folgt die reine Zahl und nach jedem
Abschnitt die Anwendung. Das Rechnen dient hier als
Bildungsmittel des Geistes; gleichzeitig wird auch dessen
Gebrauch im Geschäftsleben gelehrt, und so auf zwei
Hauptzwecke hingewirkt. Ueberall ist die Selbstthätig-
keit des Schülers in Anspruch genommen. Er sucht
die Gründe des Verfahrens und leitet daraus die Re-
geln ab, wo solche von nöthen sind. Dem Lehrer sind
Mittel an die Hand gegeben, eine große Anzahl Kinder
nützlich zu beschäftigen und alle Arten von Aufgaben
anzufertigen. Der Leiraden ist zugleich für den wechse-
lseitigen Unterricht eingerichtet. Es wird gezeigt, wie
diese Lehrweise mit Erfolg anzuwenden sei und wie man
sich der beigegebenen Steindrucktafel zu bedienen habe.
Beide Theile sind bedeutend erweitert. Namentlich ist
der zweite durch die Abschnitte über Decimalbrüche,
arithmetische Reihen, Quadrat- und Kubikzahlen und
andere Rechnungsarten vermehrt worden.

In Carl Cranz Musikalienhand-
lung (Ohlauerstrasse) sind von
allen Opern, in denen Madame
Schröder-Devrient bereits auf-
getreten, so wie von allen denen,
worin dieselbe noch gastiren wird,
die vollständigen Clav.-Auszüge
mit und ohne Text, alle Gesang-
stücke einzeln, so wie Auswahlen,
Potpourris, Tänze etc. zu haben.

Bei C. Weinhold,

Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung
in Breslau,

Albrechtsstrasse No. 33,

ist so eben erschienen und zu haben:

Erinnerung an Bellini,

Fantasie für das Pianoforte componirt

von

Ernst Köhler.

Dieses gefällige und glänzende Tonwerk enthält eine
eben so gründliche als geschmackvolle Durchführung zweier
Motive aus der vorzugsweise durch das Gastspiel der
Madame Schröder-Devrient so beliebt gewordenen
Oper Bellini's „die Familien Montecchi und Capuleti.“
Möge es allen Musikfreunden daher nicht nur das An-
denken an den zu früh geschiedenen Schöpfer jener herr-
lichen Melodien zurückrufen, als auch ein Schatz der
Erinnerung an die große Künstlerin verbleiben, welche
dieselbe mit überwältigender Kraft ergreifend zu repro-
duziren verstand. Diese Fantasie ist auch mit Quartett
(Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.) und Orchesterbegleitung
(Preis 2 Rthlr.) erschienen.

In der

Kunsthandlung

bei F. Karsch

Ohlauer-Strasse im rothen Hirsch

ist sauber lithographirt erschienen

Madame Schröder-Devrient

Königl. Sächsishe Hof-Opernsängerin
als Romeo.

Die resp. Interessenten der Lotterie-Collecte meines
verstorbenen Mannes, werden so dringend als ergebenst
ersucht, die Loose zur 5ten Klasse 73ter Lotterie unge-
säumt und spätestens bis zum 26sten d. M., gegen Vor-
zeigung der Loose 4ter Klasse zu erneuern; die bis da-
hin nicht abgeholtten Loose werden unter den obwalten-
den Umständen, und da die Collecte meinerseits nicht weiter
fortgesetzt wird, ohne alle Rücksicht und sofort an die
vorgesezte Behörde, als freiwillig aufgegeben, zurückge-
sandt werden. Breslau, den 21. April 1836.

Verwittwete Zippel, per F. A. Stempel.

Mineral-Brunnen

von 1836er Füllung.

Von diesjährigem, bei dem schönsten Wetter geschöpf-
ten Brunnen, habe bereits erhalten, und empfehle selbige
einer gütigen Beachtung, als: Marienbader Kreuz,
Eger Franzensbrunn, Eger Salquelle, kalter Sprudel,
Selter, Ober-Salzbrunn, Pillnaer und Saidschiger
Bitterwasser.

F. W. Neumann,

in 3 Mühren am Blücher-Platz.

Mineral-Brunn-Anzeige

von 1856er Füllung,

als Selter, Gellnauer, Fachinger, Adelsheidsquelle, Eger Franzens, Eger Salzquelle und Kalter Sprudelbrunn; Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunn; Saischüger und Püllnaer Bitterwasser, Ober-Salzbrunn und Mühlbrunn, sämmtlich bei heiterer Witterung geschöpft, empfiehlt nebst

ächtem Carlsbader Salz

zur geneigten Abnahme

Carl Fr. Reitsch,

in Breslau, Stockgasse No. 1.

Am Sonnabend den 23. April d. J. erhalte ich eine nochmalige Zufuhre

rothen gallicischen Klee-Saamen

von erprobter Keimkraft

in Commission zum Verkauf, den ich wegen vorgerückter Saatzeit beauftragt bin

den preuß. Scheffel mit 6 Mthlr.

zu verkaufen. Indem ich vorläufig die Herren Landwirthe auf den billigen Preis aufmerksam mache, bitte ich um gefällige Aufträge.

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Schmiedebrücke No. 12.

Stroh h ü t e

in verschiedenen Sorten und reichlicher Auswahl empfang und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Elisabeth Sammert,

Oblauerstraße No. 20, im ersten Stock.

Frische Berger-Heringe

erhielt und verkauft billigst

Carl Fr. Reitsch,

in Breslau, Stockgasse No. 1.

Baierisch Bier.

Meinen geehrten Abnehmern die ergebene Anzeige, daß mein Lager durch neue Sendungen Baierschen Lager-Bieres (Nürnberger) wieder compleirt ist, und ich dadurch in den Stand gesetzt bin, jedem größeren Auftrage darauf prompt zu genügen.

C. A. Hennig,

im goldnen Schlüssel, Elisabethstraße und Fischmarkt.

Zu vermieten

ist heilige Geiststraße No. 21. Promenaden-Seite parterre eine Wohnung von 4 Stuben, 1 Stubenkammer u.; desgleichen eine Wohnung von 2 Stuben und 1 Stubenkammer u. 4 Treppen hoch.

Zu vermieten und bald oder zum 1sten Mai zu beziehen ist eine freundliche meublirte Stube, Neustadt, Breite-Straße No. 29., nahe an der Promenade.

Zu vermieten und Termino Michaelis zu beziehen ist die belle Etage Friedrich-Wilhelmsstr. No. 74. a. bestehend in 8 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Bodengelaß. Das Nähere in der Apotheke daselbst.

Angelkommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Braune, Oberamtmann, von Nimkau. — Im goldnen Schwert: Hr. Hoffmann, Hr. Schrott, Hr. Prausnis, Kaufleute, von Slogau. — Im goldnen Baum: Hr. Kirche, Major, von Silberberg. — Im deutschen Haus: Hr. Pörtner v. d. Hölle, Landes-Ältester, von Schiroslawitz; Hr. Bergmann, Partikulier, von Berlin; Frau Postmeister v. Stillsried, von Friedeberg. — Im Kautenkranz: Hr. Freyer, Post-Secretair, Hr. Sponner, Senator, beide von Ohlau. — Im blauen Hirsch: Baronin v. Bosse, Hr. v. Lewenan, Partikulier, beide von Risse. — Im Hotel de Silésie: Hr. Erdmänger, Bergrath, von Waldenburg. — In der goldnen Krone: Hr. Scholz, Diakon, Hr. Schregel, Assessor, beide von Nimptsch; Hr. Lagerström, Postsecretair, Hr. Bartsch, Kaufm., beide von Reichenbach. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Richter, Bürgermeister, von Ohlau; Hr. Krause, Sattelmacher, von Leubus; Hr. Ehrlich, Kaufmann, von Strehlen. — In der großen Stube: Herr Göbel, Gutbesitzer, von Bunzelwitz. — Im Privat-Logis: Hr. Graf v. Schweinitz, von Berghof, Ritterplatz No. 8; Hr. v. Woikowski, von Poldorf, Hummerlei No. 3.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 21. April 1836.

	H ö c h s t e r :					M i t t l e r					N i e d r i g s t e r									
Weizen	1	Rthlr.	3	Sgr.	=	Pf.	—	1	Rthlr.	1	Sgr.	=	Pf.	—	Rthlr.	29	Sgr.	=	Pf.	
Roggen	=	Rthlr.	22	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	22	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	21	Sgr.	=	Pf.
Gerste	=	Rthlr.	18	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	18	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	29	Sgr.	=	Pf.
Safer	=	Rthlr.	15	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	15	Sgr.	=	Pf.	—	=	Rthlr.	18	Sgr.	=	Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Schöu.